

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

44ter

Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Levisohn in Grünberg.

Jahrgang.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den drei Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreispaltige Corpusszeile.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

In der am 17. Februar d. J. beginnenden Schwurgerichts-
sitzung kommen folgende Untersuchungssachen zur Verhandlung:

Montag den 17. wider: 1) den Stellmachermstr. Reinhold Gra-
big aus Sagan wegen Urkundenfälschung und wissentlichen Mein-
eides; 2) den Tagearbeiter Ferdinand Seeliger in Milzig, wegen
vorsätzlicher Brandstiftung und einfachen Diebstahls; 3) a. den We-
ber und Tagearb. Joh. Carl Friedrich Abiel aus Ober-Herzogswal-
dau, wegen schweren Diebstahls im 2. Rückfall; b. die sep.
Häusler Johanne Rosine Jächte geb. Pohl aus Herzogswaldau,
wegen Hehlerei.

Dienstag den 18. wider: 1) den Ausgebinger Gottlob Büttner
aus Klein-Selten, wegen vorsätzlicher Brandstiftung; 2) den Bauer-
gutsbesitzer Heinrich Büttner aus Wallisch, wegen wissentlichen
Meineides.

Mittwoch den 19. wider: 1) a. den Einwohner Johann Frie-
drich Förster aus Alt-Bilawe, wegen wiederholten wissentlichen Mein-
eides und Theilnahme an einem Meineide; b. den Rutschnier Sa-
muel Begoin in Landstron, wegen wissentlichen Meineides. 2) a.
den Pferdewechter Johann Friedrich Habi aus Hermigsdorf, wegen
eines schweren und eines einfachen Diebstahls im 1. Rückfall; b.
die verw. Einwohner Anna Maria Hain aus Hermigsdorf wegen
schwerer Hehlerei; c. den Häusler Joh. Gottlieb Gelfert aus Her-
wigsdorf, wegen wiederholten einfachen Diebstahls und wiederhol-
ter einfacher Hehlerei.

Donnerstag den 20. wider: 1) a. den Ausgebinger Carl Wint-
ler aus Reichenau, wegen thätlicher Widerseßlichkeit gegen einen
Forstbeamten in Ausübung seines Amtes, verbunden mit Gewalt
an der Person resp. mit körperlicher Beschädigung; b. den Bauer
August Winkler aus Reichenau, wegen desselben Verbrechens; 2)
den Zimmermann Gottlob Eckert aus Naumburg a. B., wegen
schweren Diebstahls im 1. Rückfall.

Freitag den 21. wider: 1) den Gärtnerauszügler Gottfr. Ru-
dolph aus Poppshüh, wegen wissentlichen Meineides; 2) den
Dienstmann Wilhelm Kurz aus Grünberg wegen wissentl. Mein-
eides; 3) Unverheh. Johanne Eleonore Gensleben aus Alt-Bilawe,
wegen schweren und einfachen Diebstahls im 3. und 4. Rückfall u.
Führung eines falschen Namens.

(Fortsetzung folgt.)

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

*** Grünberg, 15. Febr. Der jetzige Stand unserer
schwednartig vorschreitenden Eisenbahn-Sache ist, nach einer
ganz neulich in Berlin eingezogener Erkundigung, folgender: Die
seit längerer Zeit im Königl. Handelsministerium für die
Liegnitz-Grünberger Bahn vorbereitete und sichergestellte Con-
zessions-Ertheilung ist auf's Neue dadurch verzögert worden,
daß in Folge einer beabsichtigten Verlängerung dieser Bahn
nach Stettin eine Veränderung der Bahnrichtung im Slogauer
Kreise von dem Directorium der bauenden Gesellschaft als zweck-
mäßig erkannt und beschlossen worden ist. Dies hat weitläuf-
tige Verhandlungen unter den beteiligten Ministerien zur Folge
gehabt, welche ihrerseits wiederum durch die vielen Arbeitsbe-
ziehungen des jetzt tagenden Landtages mit den betr. Ministerien
mehr Zeit in Anspruch genommen haben, als es sonst der Fall
gewesen sein würde. Das Directorium der bauenden Breslau-
Freiburger Eisenbahngesellschaft soll gegenwärtig der endlichen
Ermöglichung des Bauanfanges mit gleich großer Ungebuld ent-

gegensehen, als es die beteiligten Kreise mit leider nur allzu
vollkommener Berechtigung thun. Eine kräftige Mahnung
dieser Kreise nach allen Seiten wird nicht minder an der
Zeit sein, als wohl sicherlich nicht auf sich warten lassen.

— Grünberg, 15. Febr. Unsere Leser werden sich
erinnern, daß die hiesigen städtischen Behörden vor längerer Zeit
den Abbruch des sogenannten Hungerthurms, eines unsere Stadt
keineswegs zierenden Bauwerks, beschlossen haben, daß aber des-
sen Abbruch sich ebenso verzögert hat, wie der fast zur Mythe
gewordene des hiesigen Posthauses. Jetzt erfahren wir in Be-
zug auf den Hungerthurm, daß in Kurzem der Königl. Conser-
vator, Herr v. Quast, hierher kommen soll, um sein Gutachten
darüber abzugeben, ob der Hungerthurm etwa als eine „be-
rechtigte Eigenthümlichkeit“ Grünbergs zu betrachten und des-
halb zu conserviren sei. Hoffentlich indeß wird er der Ansicht
der städtischen Behörden beitreten und für den so schnell als
möglich zu bewirkenden Abbruch stimmen.

* Grünberg, 15. Februar. In der gestrigen Versamm-
lung des Gewerbe- und Garten-Vereins (Vorsitzender Herr
Buchbinder Werther) sprach Herr Oberlehrer Matthäi
einleitend über die oft fast unerklärlich scheinenden Wirkungen
des religiösen Aberglaubens und ging dann zu einer Darstellung
des Hexenwesens über. Arztilche Kunst übten bei den alten
Deutschen weise Frauen (hangsha oder hagscha, daher Hexe)
nicht nur durch wirkliche Arzneien, sondern auch durch Zaubers-
mittel und Zaubersprüche. Ihre Beschützerin war die Göttin
Freia oder Holda, welcher zu Ehren am 1. Mai ein großes
Fest gefeiert wurde. Als das Christenthum nach Deutschland
kam, hörten diese Feste auf und der Glaube an Zauberei wurde
lange Jahrhunderte hindurch von der Geistlichkeit als grundlos
bekämpft. Erst im 15. Jahrhundert beginnen in Verbindung
mit der immer mehr um sich greifenden blutigen Kegerverfol-
gung die Hexenprocesse, der erste große in Ultras 1459. Die
Ausbildung der Teufelslehre und die Eier der Inquisition nach
Ausbreitung ihrer blutigen Geschäftigkeit erweckten den Hexen-
glauben gleichsam zu neuem Leben. Papst Innozenz VII.
sanctionirte 1484 durch eine besondere Bulle das Inqui-
sitionsverfahren gegen das Hexen- und Zauberverwesen,
welches von den Dominicanern in Cöln in einem
berüchtigten Buche, dem „Hexenhammer“, in ein
förmliches System gebracht wurde, dessen Angelpunkt der Bund
mit dem Teufel ist. Die protestantische Theologie nahm, nach
Melancthon's Vorgänge, den Glauben daran auf. Im 16.
und 17. Jahrhundert erreichten die Hexenprocesse eine furcht-
bare Verbreitung; so wurden im Stist Bamberg 600, im Bis-
thum Würzburg in kurzer Zeit 900 Menschen als Hexen oder
Zauberer verbrannt. Die Bekämpfung dieses Unwesens begann
der Arzt Joseph Weier in Cleve, ihm folgten der Jesuit Fr.
v. Spee, Balphasar Becker, reformirter Prediger zu Amsterd.,
der um 1700 in seiner Schrift „bezauberte Welt“ zuerst den
Teufelsglauben selbst angriff und deshalb abgesetzt wurde, end-
lich Professor Chr. Thomafius in Halle 1707. Ihnen folgte

die Gesetzgebung mit dem Verbot der Hexenprozesse zuerst in Preußen, dann in Oesterreich 1766. Als letzte Hexenverbrennung in Deutschland gilt die der Nonne Maria Säger in Würzburg 1749. Der Vortragende wies schließlich darauf hin, daß die genauere Prüfung der vielen in neuerer Zeit durch den Druck veröffentlichten Prozeß-Akten die Wahrscheinlichkeit ergebe, daß bei der materiellen Bedrückung und moralischen Verwahrlosung der unteren Volksklassen geheime marktische Kaufsmittel Eingang gefunden haben mögen, deren Genuß bei Frauen die Illusion erzeugte, als nähmen sie an den Hexensabbathen Theil, woraus die öfters vorkommenden Selbstanklagen und freiwilligen Geständnisse erklärbar würden, daß aber die Hexenprozesse immer ein furchtbares Beispiel religiöser Verirrung in der Geschichte bleiben würden.

— Die „B. B. Ztg.“ schreibt: Nachdem die Erfüllung aller vorgeschriebenen Bedingungen von Seiten des Consortiums, an dessen Spitze der Herzog von Ujest steht, erfolgt ist, hat der König die Conzeptions-Urkunde für die Halle-Guben-Sorauer Eisenbahn am 3. d. M. vollzogen, und steht deren Publikation in den nächsten Tagen bevor. Die Einzahlung der für die rechtzeitige Ausführung des Baues zu bestellenden Caution wird nunmehr gleichfalls ohne Verzug vor sich gehen und dann mit den auf die Realisirung des Projekts bezüglichen Schritten weiter vorgingangen werden.

Sorau. Der zum Tode verurtheilte Tagearb. Brunzel aus Straube hatte bekanntlich am Tage, wo ihm die Bestätigung des Urtheils mitgetheilt worden war, noch eine andere Person als Mithschulbigen verdächtigt, um sich dadurch sein Leben noch einige Zeit zu fristen, oder es sich zu erhalten. Das Letztere ist ihm auch wirklich gelungen, da am 9. auf sein Gnadengesuch der Bescheid eingetroffen sein soll, daß die Todesstrafe in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt sei. Diese Mittheilung ist uns von einer glaubwürdigen Person zugegangen.

Glogau, 9. Februar. Die hiesigen Kaufleute Wöhl, Sattig und Nachvoll waren von dem Polizei-Anwalt wegen Verkauften und Anpreisen des Walter-, Meyer- und Eggers'schen Fenchelhonigs unter Anklage gestellt worden, weil derselbe zu denjenigen Medicamenten gehöre, welche nur von den Apothekern verkauft werden dürfen. Die genannten Herren provocirten auf ein Gutachten des Medicinal-Collegiums in Breslau, indem sie behaupteten, daß der bei ihnen mit Beschlag belegte Fenchelhoni nicht zu jenen in der Pharmacopoe bezeichneten Medicamenten gehöre, welche nur die Apotheker verkaufen dürfen und in Beziehung auf die öffentliche Anpreisung beantragten sie die Beweis-Aufnahme darüber, daß die betreffenden Inzerate nicht von ihnen, sondern von den Fabrikanten direct zur Veröffentlichung dem „Niederöschl. Anzeiger“ eingesandt worden sind. In dem Schlusstermin wurde das Gutachten des Provinzial-Medicinal-Collegiums verlesen, nach welchem die genannten Honige nicht zu den Stoffen und Präparaten gehören, welche nach dem Reglement vom 16. September 1836 nur von Apothekern verkauft werden dürfen. Da auch die Behauptung der angeklagten Herren in Betreff der Einsendung der Inzerate bestätigt wurde, sprach der Polizeirichter, Kreisrichter Fleischmann, das „Nichtschuldig“ aus. Der Polizei-Anwalt hat Recurs gegen diese Entscheidung nicht eingelegt und somit ist die Angelegenheit erledigt.

Breslau, 12. Februar. Die „Br. Ztg.“ meldet: Vor ungefähr 6 Jahren wurden zwei Personen schwurgerichtlich wegen Raubes zu je 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt und zur Verbüßung dieser Strafe nach Zauer abgeführt. Dort starb der Eine, während der Andere bis jetzt detinirt blieb. Da meldet sich vor Kurzem der Verräuber, auf dessen eidliches Zeugniß allein hin die Geschworenen das Verdict gefällt hatten. Dem Erblinden, und wie ermittelt, auch dem Tode nahe, fühlt er Gewissenspein und erklärt, daß er die Summe von 30 Thlr., von welcher er eidlich beschworen, daß die Angeklagten sie ihm geraubt, vor Kurzem gefunden habe. Die sofortige Freilassung des noch lebenden Angeklagten erfolgte und es wird demnächst

die Sache vor den Geschworenen nochmals zur Verhandlung kommen, um beide Angeklagte zu restituiren.

Brieg, 4. Februar. Am 27. v. Mts. beschloß der hiesige Gewerbe-Verein, nachdem Gewerbeschul-Director Nöggerath einen interessanten Vortrag „über die Nahrungsfrage und ihre Bedeutung für das Gewerwesen“ gehalten hatte, eine Quantität Brot nach „Liebig's“ Anweisung als Probe für die nächste Vereins-Versammlung backen zu lassen. Diese Brotprobe lag gestern dem Verein vor. Es waren dazu verbraucht worden: 25 Pfund (nämlich $\frac{1}{2}$ Roggen- und $\frac{1}{2}$ Weizen-) Schrot, welcher incl. Steuer 1 Thlr. 5 Sgr. kostete; $\frac{1}{4}$ Pfund doppelt kohlensaures Natron = 1 Sgr.; $\frac{1}{4}$ Pfund Kochsalz = 3 Pfennige; $17\frac{1}{2}$ Loth Salzsäure = 6 Pfennige und 8 Quart (preuß.) Wasser. Bäckermeister Menzel, welchem die Fabricirung der Probe übertragen war, erhielt aus den angeführten Stoffen 43 Pfund Teig und lieferte 39 Pfund Brot. Der Gesamt-Kostenbetrag desselben, nimmt man das Bäckerlohn noch auf $2\frac{1}{2}$ Sgr. an, belief sich also auf 1 Thlr. 9 Sgr. 3 Pf., so daß ein Pfund dieses Brotes auf den niedrigen Preis von einem Sgr. zu stehen kam. Das Gebäck wurde allgemein schmackhaft, von Manchen jedoch etwas zu stark gesalzen befunden. Sicherlich verdient dies Beispiel Nachahmung im Großen, zumal dadurch für den Unbemittelten ein schmackhaftes, nahrhaftes und äußerst billiges Brot zu beschaffen sein würde.*)

*) Wie wir vernehmen, ist auch hier im Auftrage durch Herrn C. Schindler dergleichen Brod gebaden worden, das allgemein als schmackhaft und nahrhaft gerühmt wird. D. Red.

— Unter den vielen bei der landwirthschaftlichen Abtheilung der Königl. Regierung zu Frankfurt a. O. jetzt anhängigen Auseinandersetzungs-Sachen befindet sich u. A. auch die Auflösung der von dem Schulzenamt zu Langenpfehl dem Pfarrer zu Tempel und dem Küster zu Langenpfehl zu Neufahr und am 2. Pfingstfeiertage zu gewährenden Mittagessahlzeit.

Briefkasten.

An den Abonnenten aus Züllichau.

Wenn die dortigen Stadtverordneten bei ihren Sitzungen frieren, so ist das ihre Sache und geht den Leserkreis unseres Blattes wenig an; ob aber die vielen Fenster im Sitzungssaal zu ihrer Erleuchtung nöthig sind, darüber wagen wir uns aus der Ferne kein Urtheil anzumessen.

Politische Umschau.

— Bei der Vorberathung des Etatsgesetzes gab der Abgeordnete Birchow eine Uebersicht über die Lage unserer Provinzen unter einer herben Schilderung der falschen Wege, welche man zur Selbstverwaltung einschläge. Er warnte die Mitglieder der Mehrheit des Abgeordnetenhauses, des hohen Reichstages und des allerhöchsten Zollparlaments, nicht immer wieder neue Ausgaben und Ausgaben auf das Preussische Volk abzuwälzen. „Wir haben in der That nicht heidenmässig viel Geld, unser Volk muß sehr schwer arbeiten, um dasjenige Maß von Einnahmen für den Staat zu Stande zu bringen, welches gegenwärtig auf dem Etat steht. Wir verlangen von der Regierung Sparsamkeit nicht bloß in neuen Anleihen, sondern auch in Bezug auf depoficirte Fürsten, in Bezug auf nicht depoficirte Fürsten, auf die Reichsunmittelbaren und was damit zusammenhängt. Will die Regierung die große Politik verfolgen, — wir werden sie vielleicht nicht daran hindern können, aber sie wird allmählig daran gehindert werden durch die Finanzlage des Landes, die bei uns sich gestalten wird, wie anderswo.“

Berlin, 14. Febr. Die „Lib. Corr.“ theilt als „Gerücht“ Folgendes mit: Es heißt, daß der Ministerpräsident die Schuld wegen der Opposition der conservativen Partei auf einzelne Glieder des Ministeriums geworfen und bei dem Könige den Rücktritt derselben als nothwendig bezeichnet hat. Dem Ministerpräsidenten sei nun zwar die Genugthuung geworden, daß

die Opposition der conservativen Partei gegen ihn getadelt sei und, wie man sagt, sehr scharf getadelt sei, die Minister aber bleiben. Darauf habe der Ministerpräsident einen Urlaub genommen — einen Urlaub, wie im November 1866, als es sich um die Entfernung des Herrn von Savigny handelte. Wird nach Beendigung des Urlaubs das „Coalitionsministerium“ auftreten, mit welchem Hr. Bismarck gedroht hat? Die „Lib. Corr.“ glaubt's nicht.

— Unter den Ursachen, welche dem Ministerpräsidenten Grafen Bismarck bestimmt haben, für die durch seinen Gesundheitszustand allerdings gebotene Erholung gerade den gegenwärtigen Zeitpunkt zu wählen, wird außer dem bei Gelegenheit des hannoverschen Provinzialfonds hervorgetretenen Zerrwürfnis innerhalb der ministeriellen Parteien auch ein erheblicher Meinungszwiespalt in Betreff der den Kammern vorzuliegenden Kreisordnung bezeichnet. Die Ansichten des Ministerpräsidenten sollen sich mit den Ansichten des Ministers des Innern über die auf diesem Gebiete nothwendigen Organisationen nicht leicht in Einklang bringen lassen.

— Der hannoversche Provinzialfonds ist, wenn sonst das „Herrenhaus“ nicht noch einen Strich durch die Rechnung machen sollte, derart nunmehr festgestellt, daß er nicht als Budgetposten jährlich zur Verathung kommt, sondern nur im Wege der Gesetzgebung beseitigt werden kann. Der in Rede stehende Gesetzentwurf enthält übrigens die bemerkenswerthe Thatsache, daß zum ersten Male in Preußen jüdischen Cultus- und Unterrichtszwecken von Staats wegen Zuschüsse zu Theil werden.

— Für den Fall, daß das Herrenhaus die Provinzialfondsfrage für Hannover verwürfe, soll Herr v. d. Heydt mit einem neuen Pairsschub gedroht haben.

— Nach den aus Ostpreußen eingehenden Nachrichten breitet sich der Nothstand leider immer mehr aus. Er ist jetzt schon nicht mehr auf Ostpreußen beschränkt, sondern einzelne Kreise in Westpreußen sollen ganz ebenso heimgesucht werden, wie Ostpreußen. Rechnet man dazu Nachrichten aus den einzelnen Bezirken Oberschlesiens, aus Hannover und aus dem Westerwalde, welche gleichfalls von Noth und Elend in ungewöhnlichem Maaße sprechen, so drängt sich immer mehr und mehr die Sorge auf, daß die Privatwohlthätigkeit bald an der Grenze ihrer Wirksamkeit angekommen sein wird, und daß eine umfassende und staatlich organisirte Hilfe nothwendig ist, nicht bloß um der augenblicklichen Noth abzuheffen, sondern auch, um bleibende Nachteile für den Staat abzuwenden.

— Sämmtliche Landräthe, Bürgermeister, Polizeibehörden u. sind durch eine Ministerialverfügung ermächtigt worden, zu öffentlichen Verloosungen oder Auspielungen von Handarbeiten u., welche zum Zwecke der Unterstützung der Nothleidenden in Ostpreußen veranstaltet werden sollten, wenn sonst keine Bedenken entgegenstehen, ihrerseits die Genehmigung zu erteilen.

— Die Bemühungen des Provinzial-Steuer-Directors Hellwig in Petersburg, eine Erleichterung des Zollverfahrens und der Verkehrsbeschränkungen an der russischen Gränze herbeizuführen, sind vergebens gewesen, weil die russische Regierung den Abschluß eines Zoll-Cartels als Bedingung forderte, worauf Preußen indessen nicht eingegangen ist.

— Sämmtlichen Ober-Präsidenten des Landes ist durch die beteiligten Minister eröffnet worden, daß Angehörige norddeutscher Bundesstaaten, nach der Bestimmung des Art. 3. Abs. 1 der Verfassung des Norddeutschen Bundes, „nicht mehr als Ausländer“, im Sinne des §. 12 des Hausir-Regulativs vom 28. April 1824 zu betrachten, „sondern wie Einheimische zu behandeln sind“. Auch sind die Bezirks-Regierungen ermächtigt worden, solchen Gewerbetreibenden aus Baden, welche den Hausirhandel mit schwarzwälder Uhren betreiben und sich erweislich mit dem Verfertigen derselben beschäftigen, ohne besondere Genehmigung der Ministerien schon vom vollendeten 24. Lebensjahre ab Gewerbeheine zu erteilen.

— Den Mannschaften des stehenden Heeres soll künftig nach zurückgelegter gesetzlicher Dienstpflicht bei ihrer Entlassung

in die Heimath, außer den bisher auf einen Waffenrock, Hose und Mütze bemessenen Bekleidungsstücken, auch ein Hemde, sowie ein Paar Stiefeln oder Schuhe vergütigt werden.

— Wie die Zeiten sich ändern! Der Befreier Kinkels, der amerikanische General Schurz, welcher bis Ende voriger Woche in Berlin verweilte, und von dem amerikanischen Gesandten und Consul ausgezeichnet wurde, war veranlaßt, mit dem Bundeskanzler zu conferiren; er war auch am 30. v. M. wiederum bei Bismarck zur Tafel, an der der neue Justizminister, die Civilproceß-Commissarien und mehrere Abgeordnete Theil nahmen. Indessen verblieb Schurz nach aufgehobenem Diner bei dem Ministerpräsidenten zurück, der sich über dessen politische Anschauungen gründlich zu instruiren bemüht gewesen sein soll. Bismarck äußerte zu Bekannten, es wäre ihm lange nicht eine so anregende Persönlichkeit vorgekommen, wie Schurz. Schurz hat genaueren Bekannten Mittheilungen über die Umstände gemacht, unter denen er Gottfried Kinkel aus der Haft im Spandauer Zuchthause befreit, doch wünschte er ausdrücklich, daß hierüber nichts durch die Presse verlautete, weil er nicht wollte, daß noch nachträglich Personen, die bei der Flucht Kinkels thätig gewesen sind, compromittirt würden. Es kann erst nach deren Ableben eine authentische Berichterstattung über den hochinteressanten Vorfall gegeben werden. — Aus dieser Unterredung wird dem „Fr. Z.“ folgende charakteristische Aeußerung des Letztern mitgetheilt. Schurz sprach von der Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit einer Revolution in Paris, und von dem Einfluß, den ein solches Ereigniß auf den ganzen Gang der Politik in Europa haben müsse. Graf Bismarck gab zu, daß in vielen europäischen Staaten ein solches Ereigniß nicht ohne Wirkung bleiben würde, stellte eine solche Wirkung aber für Deutschland und speciell für Preußen ganz entschieden in Abrede, und sagte dabei: Wenn in Paris eine Revolution ausbricht, so würde ich, falls sich die Nothwendigkeit herausstellen sollte, ohne Bedenken mit der ganzen Armee, dem stehendem Heer und der Landwehr das Land verlassen, es würde ganz ruhig bleiben.

— Von der Nothwendigkeit der Umgestaltung des sogenannten Armengesetzes vom 31. Dec. 1842 ist bereits die Rede gewesen; jetzt tritt sie, Angesichts des Nothstandes in Preußen, nur um so dringender hervor. Nach jenem Gesetze haben nämlich die Dorf- und Gutsverbände die Verpflichtung, für die Armen ihres Bezirks selbst zu sorgen, und die Orts-Polizeibehörden die Erfüllung dieser Pflicht zu controliren. Diese gesetzliche Bestimmung ist dieser Tage erst im Regierungsbezirk Königsberg amtlich in Erinnerung gebracht und das Betteln von Haus zu Haus ausdrücklich verboten worden. Die Verpflegung der Armen ist danach eine Gemeindebelastung und von den Gemeinden zu tragen. Zu dieser Verpflichtung gehört, nach der amtlichen Erklärung, auch die Hergabe von Feuerungsmaterial, und die Anfuhr desselben muß unentgeltlich erfolgen.

— Aus Hannover berichtet die „Ztg. f. Nordd.“: Wegen Falschwerberei verhaftet wurden ein Sattlermeister von der Marktstraße und ein Kellner der Bahnhof-Restoration. Man spricht von einzelnen Anderen, welche, dringend verdächtig, ebenfalls eingezogen sind. Verhaftete flüchtige Militärpflichtige, deren man diese Tage öfters kleine Trupps, von Soldaten eskortirt, durch die Straßen geführt werden sah, haben Aussagen gethan, welche Jene compromittirten. — In der Wohnung eines der wegen Falschwerberei Arretirten soll sich eine ziemlich bedeutende Geldsumme vorgefunden haben, welche, als vermuthlich zur Unterstützung von Flüchtlingen bestimmt, mit Beschlagnahme belegt wurde. Eine große Anzahl hannoverscher Flüchtlinge in der Schweiz sind, wie die „Augsb. Allg. Ztg.“ aus Bern erfährt, im Besitz österreichischer Pässe. Diese sind ihnen vor Jahresfrist erteilt worden, als sie sich in Hiezing bei dem Erbkönig eingefunden hatten. Oesterreich wollte ihnen beifällig sein, sich ihr Brod in der Schweiz zu verdienen.

— Die Königl. Regierung zu Potsdam hat bei einer Geldstrafe bis zu 10 Thlr. verboten, Lampen und Laternen mit Petroleum zur Beleuchtung in Ställen und Scheunen zu gebrauchen.

Neubau des Postgebäudes.

Das durch den Termin am 4. d. Mts. eingeleitete Verfahren zur Beseitigung der Baulichkeiten auf den für obigen Neubau bestimmten Grundstücken wird hierdurch aufgehoben und für den Verkauf der einzelnen Gebäude zum Abbruche auf

Mittwoch d. 19. Februar cr.
früh 9 Uhr

an Ort und Stelle Termin angesetzt.

Von den Verkaufsbedingungen und der Höhe der im Termine zu erlegenden Caution kann täglich in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr in dem Amtszimmer des Unterzeichneten Kenntnis genommen werden.

Grünberg, den 8. Februar 1868.

Der Kreisbaumeister
Weinert.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 26. d. M. Vormittags 11 Uhr werden im Kämmerlei-Oderwald, Krämper Revier, Gegewald, bei der Kottoppbrücke, 31 1/2 Aastern eichen Nugholz (Böttcherholz) meistbietend verkauft werden.

Grünberg, den 13. Februar 1868.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Montag den 17. d. M. Vormittags 11 Uhr werden in der Reithahn 70 Schock Bindeweiden (Wieten) meistbietend verkauft werden.

Grünberg, den 13. Februar 1868.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ueber nachstehende Erdbegräbnisse

- a) des im Jahre 1822 verstorbenen Justiz-Kommissarius Thiele, an der Südseite des Grünkreuz-Kirchhofes belegen und
- b) der im Jahre 1827 verstorbenen Frau Marie Gomm, geb. Nädiger, an der Ostseite des Dreifaltigkeits-Kirchhofes belegen,

soll anderweitig verfügt werden.

Die Erben der Erwerber werden deshalb in Gemäßheit des § 24 der Friedhof-Ordnung vom 12. Juni 1844 aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten zur Geltendmachung ihrer Rechte zu melden, widrigenfalls sie derselben verlustig gehen.

Grünberg, den 15. Februar 1868.

Der Magistrat.

Auction.

Montag den 17. d. M. Vormittags 10 Uhr sollen im Hause des Schuhmacher Kump, Breite Straße 73, verschiedene Möbeln, Betten, Wäsche und Kleider gegen sofortige baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Eine tragende Kuh steht zum Verkauf bei **A. Röhricht.**

Das General-Bier-Versandt-Depôt in Gr.-Glogau

versendet in bester Qualität

Erlanger Bockbier,	Orig. Cimer	8 2/3	Thlr.,
Erlanger Lagerbier,	Orig. Cimer	7	=
Culmbacher Lagerbier,	Orig. Cimer	6 1/3	=
Böhmisch Bier,	Orig. Cimer	5 1/2	=
Dressdener Waldschloß,	Orig. Cimer	5	=
Grünthaler Bairisch,	1/1 Lo. à 100 Qu.	8 1/3	=
Berliner Actien-Bier,	1/1 Lo. à 100 Qu.	8 1/3	=
Breslauer Bairisch,	1/1 Lo. à 100 Qu.	8	=

Auf Wunsch Gebinde jeder Größe.

Fässer creditire ich, jedoch nehme Betrag für Bier stets nach. Sämmtliche Biere liefere auch in Flaschen und notire für die Herren Hôtelbesitzer und Restaureure billigste Preise.

Gustav Pretzel.

Nur gütigen Beachtung!

Den Herren Buchfabrikanten empfehle ich mein stets reichhaltiges Lager von gewaschener Auspuß-Wolle in fein weiß, fein bunt und mittel, desgleichen fein gerissene Fäden, auch in mittlerer Gattung zu noch nicht dagesessenen Preisen. Ferner empfehle ich melirtes Strumpfgarn.

Probefallen von jeder Gattung, wie Preisangabe liegen stets zur gütigen Ansicht bei Herrn Glasermeister **M. Witschek** in Grünberg am Brotmarkt. Auch nimmt derselbe Bestellungen an.

Adolph Aue

in Görlitz.

Auguste Fierse,

Alexander Brunnnow,

Verlobte,

Züllichau.

Grünberg 1./Schl.

Freunden und Bekannten zur Anzeige statt besonderer Meldung, dass meine liebe Frau heut Nachmittag von einem Mädchen glücklich entbunden wurde.

Grünberg, den 13. Februar 1868.

Julius Veltner.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen, vorrätig bei **W. Levisohn** in Grünberg:

Kubiktabellen über runde Hölzer

nebst einigen Maas- und Gewichtstabellen über geschlagene Hölzer.

Zum Gebrauche für Förster, Holz-Ein- und Verkäufer, Holzarbeiter, Holzfuhrleute u. vorzugsweise in denjenigen Staaten, in welchen das in 12 Zoll eingetheilte Fußmaas im Gebrauch ist.

Herausgegeben von **W. Kohlmann.**

Dritte Auflage. Taschenformat. Eleg. geb. Preis 9 Sgr.

Dasselbe nebst Rechenhelfer nach Thlrn. zu 360 Pfennigen, zur schnellen Ermittlung der Gelbbeträge. Eleg. geb. Preis 22 1/2 Sgr. Verlag von **C. W. Offenbauer** in Eilenburg.

Vicogne Estremadura

in allen Nummern zu den neuesten billigsten Preisen empfing und empfiehlt

M. Schwarz.

am Neuthor.

Bürger-Verein.

Bei der am 13. d. zum Besten der Nothleidenden in Dispreußen abgehaltenen Abend-Unterhaltung des Bürger-Vereins ergab sich eine Brutto-Einnahme von 43 tl. 12 sg. 6 pf.

Nach Abzug der Unkosten,

welche betrugen 11 - 6 - 6 =

blieb Reinertrag 32 - 6 - 6 =

Auf vielseitigen Wunsch

sind hiervon der hiesigen Suppenanstalt

überwiesen worden 12 - 6 - 6 =

so daß noch bleiben 20 - - - =

welcher Betrag Hrn. Dr. Levisohn zur Uebersendung nach Dispreußen übergeben wurde. Die Beläge über die entstandenen Kosten sind bei unserem Kassanten **G. W. Pöschel** einzusehen.

Der Vorstand des Bürger-Vereins.

Mehrere birken- und kieferne Glas- und Kleiderschränke, ein- und zweithürig, wie auch Kommoden, Stühle, Bettstellen, halb- und ganzgekehlte Särge stehen billig zum Verkauf in der Tischlerei bei

Frömsdorf,

vis-à-vis der kath. Kirch-Ecke.

Rohrstühle von Nussbaum-Holz sowie Särge, ganz und halbgekehlt, von jeder Größe sind vorrätig beim Tischlermeister **Fr. Wilh. Eppe jun.,** Rothenburger Straße.

Ein Lehrling.

christl. Confession, von auswärts, der bald oder zu Ostern antreten kann, wird für ein hiesiges Materialwaaren-Geschäft gesucht. Näheres in der Exped. des Grünb. Wochenbl.

Ich liefere für 1 Thlr.

- 7 Fl. Engl. Porter,
10 = Engl. Tafel-Bier,
10 = Erlanger Bod-Bier,
12 = Erlanger Lager-Bier,
15 = Culmbacher Bier,
15 = Böhmisches Bier,
15 = Deutsches Porter,
18 = Dresd. Waldschloß,
20 = Gräzer Bier,
20 = Berliner Actien-Bier,
20 = Grünthaler Bairisch,
22 = Breslauer Bairisch.

Best. St. rechte St. (elegante Schop-
pen) berechnen mit 1/2 fl., grüne St.
mit 1 fl., p. St. rechte St. rechte
zu berechn. Preis jährl. Stücken zum
Schloßlohnpreis.

Die Qualität der Biere ist vorzüglich.

Bei auswärtigen Aufträgen sichere ich
die sorgfältigste Verpackung, sowie reellste
Bedienung zu.

Gr.-Glogau.

Gustav Prekel.

NB. Ich bin bereit, einer achtbaren
Firma Niederlage meiner Biere unter
den günstigsten Conditionen zu über-
geben.

Meinen Gemüse-, Obst- und Blu-
mengarten an der Berliner Straße habe
ich mit und auch ohne Wohnung unter
billigen Bedingungen zu verpachten.

Heinrich Nothe.

1866r Ordensband

empfiehlt **M. Schwarz**
am Neuthor.

So eben empfing eine Sendung halb-
und ganz gebleichten, so wie ungebleich-
ten und blaugestreiften Dessel zu Hem-
den, Blousen u. s. w. in schwerer und
gut gewebter Waare, welchen ich zu den
jetzt zeitgemäßen billigsten Preisen em-
pfehle. **Carl Grade.**

Kappenleinwand

empfiehlt zu billigen Preisen
Wilhelm Grau.

Strohhüte

zum Waschen, Färben und Modernisi-
ren übernimmt und bittet um baldige
Zusendung **Henriette Mangelndorff.**

Der Verkauf von **Druckwaaren**
hat bei mir begonnen und wird mein
Lager täglich vergrößert durch blau- und
buntgedruckten Rattun (Nessel) und Lein-
wand, sowie abgepaßte Tücher und Schür-
zen, nur gute Waare und eigene Arbeit
zu soliden Preisen. Der Verkauf findet
vorläufig nur in meinem Hause statt.

C. A. Eichhorn,
Niederstraße 83.

Ein Spinner zur 120r Maschine
(Koppelmachine) findet Beschäftigung
bei **Pilz, Sander & Co.**

Saure Gurken sind zu haben beim
Kunstgärtner **Carl Kretschmer.**

Die von vielen medicinischen Autoritäten anerkannte und durch
glänzende Zeugnisse bewährte

Bruchsalbe für Unterleibs-Bruchleidende

von Gottl. Sturzenegger in Gerisau, Canton Appenzell (Schweiz) ist fortwährend frisch
und acht sowohl von demselben zu beziehen, als auch
durch Hr. A. Günther, zur Löwen-Apoth. in Berlin, Jerusalem Str. 16. Preis pr.
Loth 1 Thlr. 20 Sgr., enthält keine schädlichen Stoffe, Heilung ohne Entzündung, in
weitläus den meisten Fällen sicher. Gebrauchsanweisung und Zeugnisse zur vorherigen
Ueberzeugung auf Verlangen gratis. Reichhaltiges Lager in Bruchbändern.

Zu haben bei **W. Levysohn** in Grünberg
ist das in Palast und Hütte Anklang findende Werk des Grafen St. Grabowski:
Die

Jungfrau von Orleans.

4 Sgr. jedes Heft.

Prospect.

jedes Heft 4 Sgr.

Johanna d'Arc, die gottgesandte Jungfrau, die Hirtin aus dem Dorfe Dom
Remy, verläßt plötzlich ihre Heerde, die sie geweidet in den Bergen Frankreichs, ver-
läßt Eltern und Geschwister, sagt ihrer theuren Heimath Lebewohl; denn Zeichen,
die ihr Gott verkündet, befehlen ihr, das Vaterland zu retten, das Vaterland, das
in Gefahr. — Der Wirt hat mit seinen Schaaren das schöne Frankenland fast ganz
erobert, erobernd drang er vor bis Orleans. — Johanna d'Arc gehorchte der Erschei-
nung, die ihr im Traum erschienen und befohl: „In Erz die Glieder sich zu schnüren,
mit Stahl zu deden ihre zarte Brust, das gottgeweihte Schwert sich umzugürten und
Frankreichs Oriflamme in den Kampf zu tragen. — Und wie gebannt von einer höhern
Macht, wankt, weicht, erliegt der Engländer, an Frankreichs Fahnen heftet sich der
Sieg; denn hoch mit schnell geschwung'nem Schwert und flatternd gottgeweihter
Fahne seh'n wir die Jungfrau — Allen voran furchtlos dahinschreiten gegen die
Feinde — in ihre Reihen Furcht und Schrecken sendend. — — — Und nun, wie
wunderbar! Johanna, die, an kriegerischen Ehren reich, hiernach den König Karl
nach Rheims geführt zur Krönung, sie muß, der göttlichen Mission getreu, der sie
gehörig bis zu ihrem Ende, zum Schluß den zarten, jungfräulichen Leib den Flam-
men übergeben!“

Sie, die das Vaterland gerettet, sie, die besiegt den stolzen Briten, sie stirbt den
Tod durch Henters Hand! Welch' unerbittlicher Tod! welch' grausames Schicksal!

Hierzu 3 wunderschöne Prämien:

I. Prämie: Johanna im Kampfe vor Orleans.

II. Prämie: Johanna vor dem Könige in Rheims.

III. Prämie: Johanna auf dem Scheiterhaufen in Flammen.

Dies fesselnd geschriebene Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben, insbeson-
dere bei **W. Levysohn.**

Photographische Visitenkarten

zu noch nie dagewesenen billigen Prei-
sen fertigt für Fabrikarbeiter, Dienst-
boten und Landiente

Das photograph. Atelier von
Otto Linckelmann

in der Hospitalstraße.

Futter-Hafer

offerirt **J. G. Kluge.**

Zwei sehr freundliche Stuben, jede
mit Kabinet, wovon eine sehr gut, die
andere einfacher möblirt, sind zu ver-
miethen. Das Nähere in der Expedi-
tion des Wochenbl.

Eine tüchtige Landwirthschafterin

wird für ein größeres Rittergut in N.
Schlesien zum 1. April c. gesucht und
frankirte Meldungen mit Angabe der
gegenwärtigen und früheren Verhält-
nissen von der Exped. des Wochenblat-
tes unter R. Z. entgegen genommen.

Zwei kleine Stuben sind zu vermie-
then bei **Frau Seider, Grünstraße.**

Schwarze und couleurte Tuche und
Buckskins empfiehlt zur Einsegnung
billigst **Th. Pilz** am Markt.

Zum Besten der Gustav-Adolph-Stiftung.

Bei C. L. Krüger in Witten erschien so eben
und ist zu beziehen durch die Buchhandlung
von **W. Levysohn:**

Stehet fest! Fahren fort! Haltet aus!

Predigt

bei der Provinzial-Versammlung des West-
fälischen Hauptvereins der

Gustav-Adolph-Stiftung

den 9. Juli 1867 in der Neustädter Kirche
zu Bielefeld, gehalten
von

F. W. Fren,

Pfarrer in Langendreer.

Zweite Auflage. Preis 5 Sgr.

Dr. Pattison's

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und
Zahnschmerzen, Kopf-, Hals- und Kniegicht,
Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh.

In Paketen zu 8 Sgr. und halben zu 5 Sgr.

bei **Reinhold Wahl.**

Eine kleine Stube ist zu vermieten
Engel-Gasse Nr. 73.

Feinschmeckende

Matjes-Heringe

empfehlen **Gebrüder Neumann.**

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 14.

Ein Zug aus dem Leben Friedrich Wilhelm IV.

Mitte der fünfziger Jahre standen in einer Sommernacht zwei Garde-Husaren, ein Nordbrandenburger und ein Schlesier, als Schildwachen vor der im Park von Sanssouci gelegenen Sommer-Residenz des damaligen Königs von Preußen, dem Schloßchen Charlottenhof, an dessen Fenstern kein Licht mehr sichtbar war. Der Brandenburger erzählte weinend seinem Kameraden, daß er am vorausgegangenen Morgen von Hause die Nachricht erhalten, seine Mutter liege auf dem Sterbebette und verlangte sehnlichst, ihn noch einmal zu sehen. Er habe sofort den Rittmeister um Urlaub gebeten, aber die Antwort erhalten, daß nach einem vor Kurzem von Sr. Majestät erlassenen Befehl wegen eines bevorstehenden Manövers jetzt kein Urlaub erteilt werden sollte. Der Rittmeister habe ihn zwar zum Regiments-Commandeur begleitet und dort sein Gesuch befürwortet, indessen auch hier sei auf denselben königlichen Befehl als absoluten Hinderungsgrund hingewiesen worden. Plötzlich hörten die Husaren die von einem Fenster des Palais her erklingenden Worte: „Aber ein Soldat unter dem Gewehr weint?“ „Ja, Majestät,“ antwortete der Brandenburger, der sofort die Stimme seines Kriegsherrn erkannt hatte, „ich muß wohl weinen.“ Als der Soldat auf die Frage des Königs nach dem Grunde das oben Mitgetheilte berichtet hatte, sagte der Monarch: „Geh' sofort zu Meinem Kabinettsrath Mlaire, laß ihn wecken und überbringe ihm Meinen Befehl. Dir fünfzehn Thaler Reisegeld auszuzahlen, damit Du Deine sterbende Mutter noch einmal sehen kannst.“ Treuerherzig entgegnete der Husar dem Monarchen, den das lebhafteste Mitgefühl über die militärischen Befehle hatte hinweggehen lassen: „Aber Majestät, ich kann doch nicht vom Posten gehen?“ „Necht, mein Sohn, erwiederte Friedrich Wilhelm. „Ich werde sogleich kommen, Dich ablösen.“ Kurz darauf erschien der König, gab dem Husaren einen Zettel an den Kabinettsrath Mlaire, und trug jenem auf, dem Commandirenden der Wache, zu welcher er gehörte, den Befehl zu überbringen, daß er sogleich eine Ablösung schicke. Als die Patrouille mit dieser erschienen und die Ablösung erfolgt war, befahl der König dem Schlesier, am nächsten Mittag nach Aufzug der neuen Wache in das Palais zu kommen, um dort als Ehrenwache zu fungiren. Kaum war er zu der angegebenen Zeit erschienen, als auch schon der Regiments-Commandeur gemeldet wurde. Mit ernstem Blick und strengem Ton fragte der König diesen, weshalb er nicht einem Soldaten Urlaub erteile, den die sterbende Mutter zu sehen verlangt habe. Der Commandeur berief sich auf den von Sr. Majestät erteilten strengen Befehl. „Aber wissen Sie keinen Unterschied zu machen? Haben Sie so wenig Herz, daß Sie glauben könnten, Ich hätte einem Sohne verbieten wollen, der Mutter die Augen zuzudrücken?“ Der Brandenburger kam zwar vom Grabe seiner Mutter zurück, aber er verdankte es dem Herzen seines Königs, daß er ihr noch einmal in das von Liebe erfüllte Auge hatte blicken können. —

Vermischtes.

— Die Volks-Zeitung schreibt: „Vor einiger Zeit meldesten wir, daß sich in Berlin einige Raucher vereinigt hatten, die scheinbar ganz werthlosen Cigarren-Abschnitte zu sammeln und

zu verwerthen, um aus dem Erlöse arme Waisenkinder mit warmen Kleidungsstücken zu versehen. So unwahrscheinlich es auch schien, die gute Absicht verwirklicht zu sehen, die Idee fand doch vielseitigen Beifall und von allen Seiten gingen Sammlungen von Cigarren-Abschnitten ein, denen sich namentlich junge Damen mit Vorliebe unterzogen. Jetzt wird uns die Mittheilung gemacht, daß vom Ertrage dieser Sammlungen am Sonntag, 29. Dec. v. J., in der Wohnung des Hofrathes Buzler, in Gegenwart mehrerer Sammler 16 arme Waisenkinder mit Kleidungsstücken u. beschenkt worden sind.“

— Unter den Orten, in denen sich gegenwärtig die englische Hauptstadt an Schauspielen aller Art unterhält und die Abende verbringt, steht in erster Reihe die ungemein geräumige Agricultural-Hall, die, nachdem sie eben noch dem preisgekrönten schleppfüßigen Hornvieh als Schauort gedient, sich im Handumdrehen in einen kolossalen Circus verwandelt hat. Von den 20,000 und mehr Menschen, die dort allabendlich zusammenströmen, wurde mit dem größten Staunen neuerdings regelmäßig ein Mann betrachtet, der auf einer langen schmalen, in Holzrahmen eingefassten Glasscheibe, 90 Fuß vom Boden, mit dem Kopf nach unten, wie eine Fliege an der Zimmerdecke umher spazierte. Wie der Mann es anstellt, dort oben der Gesehe der Schwere zu spotten, bleibt dem Publikum ein Geheimniß, und die Spuren allein, die von seinen Tritten auf der Glasfläche erscheinen, lassen auf eine klebrige Substanz schließen. Daß diese letztere aber auf Holz nicht wirksam ist, erliefen die Zuschauer plötzlich an einem Abend zu ihrem Schrecken, als der Künstler auf einmal einen Fehltritt that, seinen Fuß auf den Holzrahmen statt auf den schmalen glatten Pfad setzte, dort keinen Halt fand, einen Augenblick athemlosen Entsetzens lang an einem Beine zappelte und dann in die Tiefe stürzte. Ein tief unter ihm ausgespanntes Netz rettete ihn vor dem jähen Verderben, er machte, auf festem Boden angelangt, mit schreckensbleicher Miene seine Verbeugung und zog sich zurück, ohne seine Vorstellung zu beenden.

— (Ein gewissenhafter Spitzbube.) In einer in der Nähe von Nimpfisch gelegenen Mühle dient bei der verwittweten Besizerin ein schon bejahrtes Mädchen, das sich während der Dienstzeit 106 Thlr. erspart und dies Geld an einem nicht ganz sicheren Orte in der Mühle aufbewahrt hatte. Vor einigen Wochen war die genannte Summe gestohlen worden, ohne daß von dem Diebe die geringste Spur entdeckt werden konnte. Am 28. v. M. erhielt das Mädchen einen Geldbrief aus Breslau, welcher außer der vermischten Summe folgenden Zettel enthielt: „Heute schicke ich Ihnen Ihre 106 Thlr. Ich hatte gedacht, sie gehören der Meisterin, da aber das Gerüde die Sache ganz anders macht, leidet's mein Gewissen nicht, daß gar noch Jemanden Andern Unrecht gethan wird.“ Die Unterschrift fehlte natürlich; an Stelle derselben befanden sich nur Punkte.

— In Schwandorf (Bayern) kam der gewiß ebenso possirliche wie seltene Fall vor, daß ein Dieb sich an einer in einem Schranke noch vorgefundenen Rumflasche defectirte, dann sich die Tasche mit Silberzeug füllte und daraufhin — auf einem Bette an der Stätte seiner That einschloß und des Morgens von der Gensd'armie aufgeweckt wurde.

— In Amerika practiciren gegenwärtig etwa 300 weibliche promovirte Aerzte, deren einige das beschriebene Jahres-Einkommen von 10. bis 15,000 Dollars haben.

— Altentkirchen (Westerwald). Am hiesigen Kreisgerichte kommt in der nächsten Zeit ein Prozeß zur Verhandlung und Entscheidung, der gewiß den ältesten und bedeutendsten beigezählt zu werden verdient, da er seit 1679 schwebt und das Object

über eine Million Thaler beträgt. Derselbe betrifft nämlich eine Klage des früher gräflichen, jetzt fürstlichen Gesamtthauses Wied gegen den früheren Erzbischof und das Domcapitel zu Trier, jetzt den an deren Stelle getretenen preussischen Fiskus, auf Herausgabe der niederen Grafschaft Jfenburg, insbesondere der zu dieser gehörenden, in den Kirchspielen Horchhausen und Peterslahr belegenen Domänen, Bergwerke, Grundstücke, Zehnten und Gerechtsame. Beim Reichskammergericht zu Wehlar blieb der Prozeß seit 1686 liegen und wurden die Acten, so wie die auf den Prozeß Bezug habenden Documente nach Auflösung des deutschen Reiches 1806 zerstreut.

— Eine der reizendsten jungen Verkäuferinnen im Bazar für die nothleidenden Dispreußen ward gefragt, was ein Kuß koste. „Stück für Stück 100 Thaler!“ erwiderte schalkhaft lächelnd die Verkäuferin, „aber — setzte sie hinzu — dieser Artikel wird pränumerando bezahlt.“ Der Herr, einer unserer bedeutendsten Geldgrößen, holte ein Notizbuch heraus und opferte einen Hundertthalerschein. Sein süßer Lohn blieb nicht aus; die holde Verkäuferin spitzte das Mündchen und warf dem erwartungsvoll Harrenden das graciöseste Handküsschen zu, wie sich denken läßt, zur lebhaftesten Heiterkeit der Umstehenden.

— In einem deutschen Garnisonstädtchen hat sich vor einigen Tagen ein Vorfall zugetragen, welcher die Wahrheit des alten Sprichwortes: „Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“, wieder einmal, und zwar in höchst ergöglicher Weise, bestätigt. Einem erst kürzlich in das betreffende Städtchen, dessen Name nichts zur Sache thut, versetzten Officier fiel es bei Inspicirung des Festungsrayons höchst mißliebig auf, daß die in demselben belegenen Nasenplätze vom Publicum zum Bleichen der Wäsche benutzt wurden. Er gab daher gemessene Ordre, daß hinfürto alle zu diesem Behufe ausgetheilten Erlaubnißscheine zurückzuziehen seien. Nichtsdestoweniger fand der besagte Officier, als er einige Tage später mit seinen Mannschaften zum Exerciren ausrückte, den betreffenden Platz vollständig mit Wäsche aller Art bedeckt. Aufgebracht über diese der Disciplin Hohn sprechende species facti ließ er seine Truppen über die unschuldigen Missethäter, die sich in Gestalt friedlich ruhender Leintücher, Bindeln, Hemden u. s. w. seinem Auge darboten, Paradermarsch, links- und rechtsrum, Kehrtübungen, kurz alle möglichen Evolutionen des Exercirreglements ausführen, bis plötzlich todtenbleich und fliegenden Haares die eigene Magd des Commandirenden herbeisürzt und händeringend in die Worte ausbricht: „Ach Gott, Herr, was wird die Madame sagen!“ Was die Madame zu dem an seiner eigenen Wäsche zum Tyrannen gewordenen Officier später gesagt hat, ist leider nicht bekannt geworden.

— Für Homöopathen und solche, die es werden wollen, wird es nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß die Legislatur des Staates New-York jüngst die Genehmigung zur Constituirung einer Lebensversicherungs-Gesellschaft erteilt hat, welche unter dem bezeichnenden Namen „Homöopathic Mutual-Life-Insurance Company“ sich erbietet, Leute, die sich homöopathisch behandeln lassen, zu ermäßigten Sätzen zu versichern. Das Anlage-Capital beträgt 200,000 Dollars und den Actien-Inhabern werden 7 pCt. Zinsen in Gold garantirt.

— Es kommt gewiß selten vor, daß Geschwister, Freunde, Schulkameraden von Kindesbeinen an bis in ihr spätes Alter zusammen an einem Orte wohnen und den in frühesten Jugend von der Natur oder freiwillig geschlossenen Bund durch fortwährenden persönlichen Umgang zu einem unauf lösblichen machen. Gewöhnlich zerfällt die Prosa des Lebens die Jugendgespielen nach allen Himmelsrichtungen und nur hier und da trifft ein vertrauter Briefwechsel an die Stelle des persönlichen Ideen-austausches. Daß aber Geschwister, die an einem und demselben Orte leben, sich zwanzig Jahre nicht sehen und gegenseitig vollständig entfremdet werden, schiene uns unglaublich, wenn wir nicht folgende Scene so eben erlebt hätten. In einer bekannten Conditorei in der Karlsstr. in Berlin erschienen vor einigen

Tagen in der Nachmittagsstunde kurz nach einander zwei bereits bejahrte Damen. Eine jede begrüßte beim Eintreten die Vorsteherin des Geschäfts, welche sie offenbar näher kannten, in freundlichster Weise, die Schwestern nahmen alsdann an einem und demselben Tische Platz, ohne miteinander ein Wort zu wechseln. Nach Verlauf von etwa einer halben Stunde trat die Conditorenfrau an den Tisch mit der Bemerkung: „Es scheint in der That, als wenn sich die beiden Damen nicht kennen und ich werde sie daher miteinander bekannt machen; — liebe Cousine, liebe Cousine, Ihre Schwester Marie P.; — liebe Cousine, Ihre Schwester Hulda N., geb. P.“ — Stummes Staunen beiderseits, nach einigen Secunden verbindliches Grüßen und ein darauf folgendes lebhaftes Gespräch beider Damen belehrte uns, daß die Damen sich in ihrer Jugend wegen Heirathsangelegenheiten entzweit und dann zwanzig Jahre lang jegliche Begegnung gemieden hatten. Frau N. war bereits Wittwe des Mannes, wegen dessen sie sich mit ihrer Schwester entzweit, während Diese ihrem Herzen treu und eine alte Jungfer geblieben war. Ob eine dauernde Freundschaft aus dieser Begegnung der lange getrennten Schwestern ersprißt, können wir freilich nicht verrathen.

— Kürzlich starb der Dechant von Reifnitz bei Gottschee, Herr J. Holzapfel. Derselbe, hochverehrt von seiner Gemeinde, lebte so einfach, als es nach seinem Stande möglich war, und hinterließ ein ebenso der Form wie dem Inhalte nach einfaches Testament. Dasselbe lautet: „Meine Seele Gott, den Staub der Erde. Zum Erben setze ich das für Krain zu errichtende Taubstummen-Institut ein.“ Die Hinterlassenschaft beträgt 60- bis 70,000 Fl.

— Bei den Zählungen im Abgeordnetenhanse, welche allemal dann eintreten müssen, wenn bei Abstimmung und Gegenprobe das Bureau, d. h. der Präsident und die fungirenden Schriftführer, über die Majorität im Zweifel sind, wurden in den letzten Sitzungen vom Präsidium öfters ernannt: für die eine Hälfte des Hauses Engel und Engelle, für die andere Wolf und — leider nicht Wöfel, wie schon manche muntere Mitglieder im Voraus riefen, sondern irgend ein anderer Deputirter. Die Regeln der Unparteilichkeit verlangen, daß auf jeder Seite ein Mitglied der Linken und ein Mitglied der Rechten die Zählung unter gegenseitiger Controle ausführen. Die Herren Wolf und Wöfel gehören aber leider beide der Linken an, und so wurde Wolf und Wöfel auf der Linken: unausführbar. Das Herrenhaus wählte bekanntlich einmal die Namen Salm, Zander, Plöz u. s. w. in eine Commission für Fischereianglegenheiten.

— Der frühere Apotheker Daubig in Berlin zeigte am 17. Nov. 1866, nachdem er in den Jahren 1862 und 1864 der Medizinal-Contravention für schuldig erkannt worden, dem Polizei-Präsidium an, daß er nunmehr einen „Boonelamp of Magenbitter“ unter dem Namen „Daubig“ fabriciren werde. Anfangs vorigen Jahres wurden demgemäß mehrere Flaschen dieses Liqueurs bei ihm mit Beschlagnahme belegt und chemisch untersucht. Von den Sachverständigen, Dr. Ziurek, Dr. Skrzeczka und Dr. Sonnenschein, gab Dr. Skrzeczka ein Gutachten dahin ab, daß der neue Liqueur „Daubig“ als „Elixir“ im Sinne der Ministerialverfügung vom 29. Juni 1857 anzusehen sei und Rhabarber und Aloe enthalte; Dr. Ziurek meinte zwar, der Liqueur enthalte Aloe und Rhabarber, erklärte aber, ihn weder für eine Mirtur, noch als Elixir ansehen zu können. Letzterer Ansicht war auch Dr. Sonnenschein. Nunmehr wurde Daubig wegen Medicinal-Contravention im Rückfalle angeklagt. Das Stadtgericht nahm dann auch auf das Gutachten des Dr. Skrzeczka an, daß dieser Liqueur, wenn auch keine Mirtur, so doch ein Elixir (flüssige Arzneimischung) sei und verurtheilte Daubig zu 50 Thlr. Geldbuße, so wie zur einjährigen Unterfügung der Ausübung des Gewerbebetriebes als Liqueurfabricant. Hiergegen hatte der Angeklagte appellirt. Das Kammergericht bestätigte am 1. Februar jedoch das erste Erkenntniß.